

# Prophetische Gerichtsansage – und das Handeln Gottes in der Welt

## Systematisch-theologische Problemanzeigen

Jürgen Werbick

### 1. Propheten des Gottesgerichts über Israel

Was ist ein Gerichtsprophet? Und von welchem Gericht spricht er mit göttlicher Vollmacht? – Wenn Muslime von Gerichtsprophetie sprechen, so liegt es nahe, den Propheten Muhammad im Blick zu haben – und die Aussagen des Korans zu den »Letzten Dingen«. Christliche Zeitgenossen werden ebenfalls vor allem an die Ereignisse des Letzten Gerichts denken und an die Texte des Neuen Testaments, die auf das »Ende der Welt« Bezug nehmen. In der Bibel spielt die Gerichtsprophetie vielfach eine andere Rolle. Ich will in meinem Beitrag fragen, was – für Muslime wie für Christen – möglicherweise verloren gegangen ist, als dieses biblische Verständnis in den Hintergrund trat.

Wenn im Alten Testament Gerichtspropheten zu Wort kommen, dann geht es – von ganz späten Zeugnissen abgesehen – nicht um das Gericht am Ende der Zeiten, sondern um JHWHs Gerichtshandeln mitten in der Dramatik der Geschichte des Vorderen Orients, etwa in den Katastrophen der Zerstörung des Nordreichs (Israels) und des Südreichs (Judas und Jerusalems). Für heutige Leser wirft diese Gerichtsprophetie die Frage auf, inwiefern politische Entwicklungen auf der Bühne dieser Welt noch als Handeln Gottes angesehen werden können. Greift Gott tatsächlich mitten in geschichtliche Abläufe ein, um sein Gericht an den Völkern, gerade auch an seinem auserwählten Volk, zu vollziehen? Hat er sich nicht aus den Wechselfällen der Geschichte zurückgezogen, um erst am Ende aller Dinge auf dieser Welt sein Endgericht zu vollziehen und seine Gerechtigkeit durchzusetzen? Oder ist beides gleichsam nebeneinander wahr: Gottes geschichtliches Vorsehungs-Handeln und sein Endgericht? Diese letztgenannte Vorstellung ist für das Christentum

weithin leitend geworden und wohl auch für den Islam zentral. Sie hat sich in der biblisch-außerbiblischen Apokalyptik angebahnt und mit der Übernahme der stoischen Vorsehungs-(Pronoia-)Lehre ihre normative Gestalt gefunden. Die früheren Traditionen der Prophetie Israels sind dabei weitgehend aus dem religiösen Bewusstsein verdrängt worden.

Deshalb zuerst ein Blick auf Amos, den Maulbeerfeigenzüchter, der sich etwas darauf zugute hält, keiner der am Palast oder am Reichstempel angestellten Propheten zu sein. Sein prophetisches Zeugnis ist gegen die Machtinstanzen Palast und Tempel gerichtet. Es prangert die Vergehen an, die JHWH nicht länger mit ansehen und dulden kann. Er wird sein schreckliches Gericht über Israel halten; später, in der weiteren Bearbeitung ist dann Jerusalem im Blick; die Feinde des Landes werden es vollziehen, völlige Zerstörung wird die Folge sein – weil das von ihm erwählte Volk sich JHWHs Willen verschlossen und die Umkehrrufe der Propheten missachtet hat. Gerade weil JHWH Israel erwählt hat, zieht er es nun zur Rechenschaft (vgl. 3,1–2). Es hätte vor den Völkern bezeugen sollen, wie ein Leben mit JHWH das Leben und die Gemeinschaft des erwählten Volkes aufblühen lässt. Stattdessen greifen Unterdrückung und Ungerechtigkeit Platz; die Reichen leben auf Kosten der Armen, die sie auspressen; und der Kult am Reichstempel in Gilgal ist zu einer Selbstdarstellungsveranstaltung verkommen (vgl. 4,4 f.). Der Prophet hört JHWH wie einen Löwen brüllen; bald wird er sich über sein Volk werfen und es zerreißen. Nun ist »das Fest der Faulenzer [...] vorbei« (6,7); Rettung für sie ist nicht mehr in Sicht. Der »Tag des Herrn«, der früher Befreiung und Heil versprach, wird Zerstörung und Ausweglosigkeit über Samaria bringen (vgl. 5,18–20): das Gericht über die Auserwählten.

Die Gerichtsprophetie des Amos wird in dem Buch, das seinen Namen trägt, auf eine Heilsperspektive für die jetzt Unterdrückten – für die kleinen Leute – zugeführt. Den »Selbtsicheren« und Vornehmen auf dem »Berg von Samaria« – in den Palästen – gilt das Wehe (6,1); auf sie hat JHWH seine Augen »zum Bösen [gerichtet] und nicht zum Guten« (9,4b). Aber: »An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her wie in den Tagen der Vorzeit« (9,11). In der »Vorzeit« gab es keine Paläste, gab es die Hütten der umherziehenden, in JHWH-Solidarität verbundenen Nomaden. Nicht die Paläste werden wieder aufgerichtet, sondern diese Verhältnisse, in denen es gerecht zugeht: Gottes Gerechtigkeit. Sein Gericht soll dieser aufrichtenden Gerechtigkeit dienen.